

Die militärischen Verirrungen der Einleitungsfeldzüge 1914.

Von General Minarelli Fitz Gerold.

(Siehe Nr. 19613 der „Neuen Freien Presse“ vom 1. April.)
 Wien, 17. April.

VI. Przemyslany.

Am Abend des 27. August, des zweiten unglücklichen Schlachttages von Plockow, hatte die nach Norden zur vierten Armee abgehende Reservegruppe (Josef Ferdinand) die Solohawka rund 60 Kilometer direkt nördlich von Lemberg erreicht, und da am 28. der nördliche Flügel der dritten Armee bis in die Nordostfront von Lemberg zurückgegangen war, gähnte im Rücken der vierten Armee und ganz besonders im Rücken der genannten Reservegruppe ein unheimlich großes, gefährliches Vakuum.

Ein sofortiger Rückzug der dritten Armee in westlicher Richtung bis über Lemberg hinaus hätte daher voraussichtlich von katastrophalen Folgen für die vierte Armee begleitet sein müssen.

Andererseits waren wir damals noch nicht so gründlich wie in den späteren Epochen des Krieges in die Mystereien des Stellungskrieges eingeweicht, so daß es als ein besonders schwieriges Unternehmen bezeichnet werden mußte, zu versuchen, die in einer zweitägigen Angriffsschlacht zurückgeschlagene dritte Armee schon auf einen Tagmarsch rückwärts — also noch östlich von Lemberg — erneuert zum Stehen zu bringen; daß dies dennoch gelungen, müssen wir somit als ganz besonderes Verdienst unserer braven Truppen der dritten Armee anrechnen.

Die Durchführung dieses operativen Entschlusses wurde allerdings dadurch gefördert, daß der Gegner nicht sonderlich scharf nachdrängte, ferner dadurch, daß auf einer großen Frontstrecke ein namhaftes, senkrecht auf die Rückzugslinie streichendes Hindernis — die Gnila Lipa — vorhanden war und daß nunmehr endlich auch das Eingreifen wenigstens von Teilen der zweiten Armee am Südflügel der dritten Armee bei Rohatyn zu gewärtigen war.

Mitten in dem Trübel, welchen die zahllosen Befehle und Meldungen, die Truppen- und Traindisponierungen, die Anfragen und Erledigungen im Hauptquartier der dritten Armee während dieses Rückzuges am 28. August hervorzurufen mußten, war daselbst aus Przemysl der telegraphische Befehl eingelangt, der die Enthebung des Generalstabschefs der dritten Armee von seinem bisherigen Dienstposten anordnete; eine Maßregelung, die naturgemäß auch die Stellung des Armeekommandanten in diesem krisenhaften Moment ungünstig beeinflussen mußte.

Aber auch die Schwierigkeiten der Befehlgebung mußten sich im Hauptquartier der dritten Armee ganz erheblich steigern und zu einer gewissen Unsicherheit führen, als plötzlich von einer anderen (vierten) Armee ein neuer, mit den Detailverhältnissen der Armee begreiflicherweise noch unvertauter General (Boog) die Geschäfte des Generalstabschefs übernehmen mußte.

Nichtsdestoweniger hatte sich der Rückzug der dritten Armee im Laufe des 28. August in relativer Ruhe vollzogen und standen deren Truppen am Abend dieses Tages in einem von der Nordfront der provisorisch ausgebauten Festung Lemberg bis Rohatyn abgobognenen Viertelkreise in ihren neuen Stellungen, die zum großen Teile am rechten Ufer der Gnila Lipa lagen und deren Mitte sich ungefähr in der Nähe des Marktlechens Przemyslany befand.

In die große Lücke zwischen dem nördlichen Flügel der dritten Armee und dem rechten (östlichen) Flügel be-

ziehungsweise dem Rücken der vierten Armee, waren zwei Kavalleriedivisionen (10 und 11) nebst einigen Marschbataillonen zu einem den Flanken- und Rückenschutz der dritten und vierten Armee besorgenden Kavalleriekorps (May) zusammengefaßt worden.

Schon am 29. August, am ersten Tage der neuen Verteidigungsschlacht von Przemyslany, brannten vor Tagesanbruch an die Wellen des umfassenden russischen Angriffes mit mächtiger Gewalt von allen Seiten gegen die Stellungen der dritten Armee heran, wobei insbesondere das gewissermaßen im Saillant der Front kämpfende III. Korps gar bald in eine Reihe neuerlicher Gefechtskrisen verwickelt worden war.

Ueber einen um 9 Uhr 30 Minuten vormittags beim dritten Armeekommando eingelangten Befehl des Armeoberkommandos, das schon vorher die Wichtigkeit des Besitzes der Höhen von Polkiw betont hatte, war die einzig noch verfügbare Armeereserve (23. L.-S.-D. und 97. Ldt.-Bg.) unter einheitlichem Kommando (Dampf) zum Angriff beiderseits von Kulikow (15 Kilometer nördlich von Lemberg) befohlen worden, der jedoch, gegen eine weit überlegene Feuerfront angefaßt, bereits westlich von Kulikow zum Stehen gekommen war.

Da das dritte Armeekommando von diesem Augenblicke an über keinerlei Armeereserven mehr verfügte, war dessen Lage schon um diese Zeit eine aussichtslos geworden, weshalb es, nachdem sich immer deutlicher ein ungemein heftiger Druck gegen seinen südlichen Flügel geltend machte, sowohl beim zweiten Armeekommando wie beim Armeoberkommando dringlichst vorstellig geworden war, die letztgenannte Armee möge den rechten Flügel der dritten Armee durch einen Vorstoß ihres VII. Korps) von Rohatyn in nordöstlicher Weise degagieren, was von Przemysl aus auch zugesagt worden war.

Nachdem jedoch bis zum Abend des 29. August das tatsächlich nördlich von Rohatyn vorstoßende VII. Korps nicht durchzubringen vermochte und die an dessen rechten Flügel kämpfende 20. Howeddivision bei Rohatyn selbst sogar zurückgedrängt worden war, vermochte das dritte Armeekommando nur mit hoffnungslosem Bangen dem nächsten Tage, dem zweiten Schlachttage von Przemyslany, entgegenzusehen.

Mit staunenswerter Zähigkeit hatten sich unsere Regimenter im ungleichen Kampfe so sehr an die Schollen ihrer Schützengräben festgeklammert, daß sie, als die russischen Massen am Nachmittag des 30. vielfach in unsere Stellungen einzubrechen begannen, sich nicht mehr zeitgerecht ablösen konnten, und hiedurch den schließlich von der feindlichen Uebermacht erzwungenen Rückzug — insbesondere beim rechten Flügelkorps (XII) — nur unter namhaften Verlusten an Mann und Material und nach mehrfacher Auflösung ihrer Verbände durchzuführen vermochten.

Die Tragödie der dritten Armee hatte ihren Höhepunkt erreicht! Eiligst versuchte das dritte Armeekommando durch allgemeine Direktiven wenigstens bis zum 2. September seine Truppen in der Linie Kulikow-Lemberg-Mikalajow zu sammeln, ging aber dann, als gegen Mitternacht zum 31. August ein Befehl des Armeoberkommandos anordnete, daß unbedingt zu trachten sei, die Armee westlich der Grodeker Leichlinie (also hinter der Bereszyca) zu sammeln, selbst noch in der Nacht bis Grodek zurück.

Abermals wollte es das Glück, daß der Gegner offenbar wieder keine rechte Ahnung von seinem Erfolge hatte oder daß er selbst zu stark hergenommen war, so daß auch dieser so beklagenswerte Rückzug nahezu unbelästigt vom Feinde fortgesetzt werden konnte.

In der Nacht war jedoch abermals ein Wechsel in der Beurteilung der operativen Lage der dritten Armee bei unserer obersten Führung eingetreten, denn kaum war das dritte Armeekommando in Grodek eingetroffen, als bei ihm am Morgen des 31. August eine telephonische Weisung aus Przemysl eintraf, dahin lautend, daß es mit Rücksicht auf die Lage der vierten Armee geboten erscheine, daß die dritte und zweite Armee in der Linie Lemberg-Nikolajew erneuerten Widerstand zu leisten hätten und daß ein Rückzug hinter die Bereszyca nur im äußersten Falle durchzuführen sei, worauf ein weiterer am Nachmittag beim dritten Armeekommando eingelangter Befehl diese allgemein gehaltene Weisung dahin detaillierete, daß die Verteidigungslinie gemäß der ursprünglichen Absicht des dritten Armeekommandos in der Linie zu wählen sei, die von den Höhen westlich von Kulikow längs der Ostfront von Lemberg nach Süden läuft, wobei die vom Armeoberkommando nominativ angeführten noch „gefechtstfähigen“ Heeresteile der Armee — im ganzen rund sechseinhalb Divisionen — im Raume um Lemberg zu versammeln seien, dessen Behauptung aus operativen und sonstigen Gründen unbedingt geboten sei, während der Rest der dritten Armee im Raume südlich von Lemberg, und nur wenn dies unumgänglich wäre, hinter der Bereszyca, zu sammeln wäre; gleichzeitig war das dritte Armeekommando mit Rücksicht auf die besondere Bedeutung der Festung Lemberg von Grodek wieder dorthin vorverlegt worden.

Was nun diese erst nach Kriegsausbruch im selbstmässigen Stil improvisierte Festung anbelangt, so war deren strategische Notwendigkeit als „Place du moment“ im Beginne des Krieges eigentlich nicht recht verständlich, wenn man davon abieht, daß man eventuell die Landeshauptstadt mit all ihren Resourcen vor dem im Beginne der Feindseligkeiten zu gewärtigenden Raub der feindlichen Kavalleriemassen schützen wollte. Welcher Ansicht man jedoch diesbezüglich immer sein mag, so muß zugegeben werden, daß im gegenwärtigen Augenblicke (Ende August-Anfang September), in welchem man schon den Entschluß gefaßt hatte, die vierte Armee nach Beendigung ihrer erfolgreichen Kämpfe im Norden zur Unterstützung der dritten Armee herabzuziehen, der Besitz dieses befestigten, so hochwichtigen Kommunikationsknotens für unsere oberste Heeresleitung ein geradezu unschätzbares Vorteil sein mußte.

Wenn selbst meine unumstößliche Ueberzeugung, daß es unbedingt hätte möglich sein müssen, diese provisorische Festung, die mit ihren Erdwerken einen voraussichtlich noch zäheren Widerstand entgegenstellen konnte, als wenn ihre Forts aus beim ersten Bombeneinschlag zerfliegenden Betonblöcken hergestellt worden wären, unter einem tüchtigen Kommandanten vom Schlage Denfers mindestens vierzehn Tage lang festzuhalten, als zu optimistisch sich herausgestellt hätte, so wäre doch jeder einzelne Tag, an welchem diese Festung das Vorbrechen der Russen gegen die vierte Armee geipert oder auch nur gehindert hätte, von kolossalem Werte gewesen.

Diese Ansicht scheint am 1. September auch noch bei unserer obersten Führung geherrscht zu haben, da es sonst unverständlich wäre, wie man an diesem Tage dem gestellten Antrage willfahren konnte und für die Festung Lemberg die im vorliegenden Falle gewiß höchst überflüssige Stellung eines eigenen Generalstabschefs kreiert hätte.

Weder Denfert, noch Alvarez, noch Palafon haben eines Generalstabschefs in ihren Marnen und Erdhöhlen bedurft und dennoch durch ihre heroischen Verteidigungen sich für alle Zeiten unsterblich gemacht!

Die vom Armeoberkommando für den 1. September anbefohlene Besetzung der Verteidigungslinie war schon im nördlichen Abschnitte, in welchem die noch „gefechtstfähigen“ Heeresteile kämpfen sollten, auf Schwierigkeiten gestoßen. Bei den bedeutenden Verlusten, die jedoch der südliche Flügel der 3. Armee bei Przemyslany erlitten hatte (das XII. Korps konnte bei seiner Retablierung hinter der Bereszyca erst am 3. September 17.000 Mann und 9 Batterien zusammenbringen), vermochten sich am 1. September nur wenige Trümmer desselben in der anbefohlenen Stellung zu sammeln.

Da zu allem Ueberflusse auch noch in der Nacht unter den bei Kulikow konzentrierten Truppen eine gefährliche Unruhe entstanden war und sich jetzt auf einmal die Ueberzeugung vordrängte, daß Lemberg als befestigter Punkt absolut doch nicht zu halten sei (?), war schon um 7 Uhr früh der neue Generalstabschef der 3. Armee (Boog) nach Przemysl geeilt, um die Erlaubnis zur Desarmierung von Lemberg und zum Rückzuge der 3. Armee hinter die Bereszyca zu erbitten.

Trotz der guten Nachrichten, die von der 4. Armee im Laufe des Tages eingetroffen waren, schleppten sich daher die zerschlagenen Kolonnen der 3. Armee schon am 2. und in der Nacht zum 3. September müde und erschöpft westwärts hinter die deckende Bereszyca, indes gleichzeitig ein breiter Strom von Flüchtlingen, die der russischen Faust zu entrienen strebten, jeden einzelnen Weg mit dem Gewirre ihrer Fuhrwerke zu verstopfen drohte.

Die Besatzungen der Werke von Lemberg waren angewiesen worden, nach tüchtiger Bergung oder doch Unbrauchbarmachung der Geschütze die aufgeschlossene Festung mit den abziehenden Nachhut zu verlassen.

Unsere brave 3. Armee hatte hiemit, der feindlichen umklammernden Uebermacht unterliegend, trotz ihrer heldenmütigen Aufopferung ihre zweite, diesmal schwerstwiegende Niederlage erlitten. Ihr, von unverdientem Unglück verfolgter, in der ganzen Armee hochgeschätzter ritterlicher Kommandant konnte die Reste seiner tapferen Truppen noch hinter dem deckenden Hindernis der Bereszyca bereitstellen, dann war auch ihm der bittere Becher des Abschiedstrunkes gereicht worden...

Er konnte mit der tröstenden Ueberzeugung scheiden, daß er, in der besten Absicht, eine ihm übertragene unlösliche Aufgabe durchzuführen, vergebens gegen ein unabwendbares Fatum hatte ankämpfen müssen.